

# Wie Schopenhauer auf eine der edelsten Frauengestalten des 19. Jahrhunderts, Malwida von Meysenbug\*, wirkte.

Ihre Aussprüche über Schopenhauer  
aus ihren Werken zusammengestellt  
von L. Schleicher (München).

## a) Aus den Memoiren.

„Fast von vornherein wandte sich das Gespräch auf die Werke eines Philosophen, dessen Name ganz plötzlich wie ein strahlendes Gestirn aus der Vergessenheit, in der man ihn mehr als ein Vierteljahrhundert gelassen hatte, heraufgestiegen war. Dieser Philosoph war Arthur Schopenhauer. Wohl erinnerte ich mich, in früher Jugend bei einem längeren Aufenthalt in Frankfurt am Main öfters einen kleinen Mann in einem grauen Mantel mit mehreren Kragen, damals Chenille genannt, gesehen zu haben, der am Mainquai, von einem Pudel gefolgt, zur bestimmten Stunde seinen täglichen Spaziergang machte. Ebenso erinnerte ich mich, daß man mir gesagt hatte, dieser Mann sei Arthur Schopenhauer, der Sohn der Schriftstellerin gleichen Namens und er sei ein völliger Narr. Besonders pflegte ein Bekannter von uns, damals Senator der freien Stadt Frankfurt, ein sehr angesehener Mann, der täglich mit jenem an der Table d'hote zu Mittag aß, über ihn zu spotten und Anekdoten zum Beweise seiner Narrheit aufzutischen. Nachher hatte ich nie wieder von ihm gehört, bis

---

\* Verfasserin der Memoiren einer Idealistin.

nun seit einiger Zeit wiederholt von Deutschland die Kunde herübergekommen war, daß jenes Mannes Werke, obgleich längst veröffentlicht, jetzt erst gelesen würden und er von einigen als der größte Philosoph nach Kant bezeichnet, von anderen aber noch weit über diesen gestellt werde. Auch Richard Wagner teilte diese letzte Ansicht. In seiner Auseinandersetzung der Grundgedanken der Schopenhauerschen Philosophie traf mich mit besonderer Macht der Ausdruck „die Verneinung des Willens zum Leben“, welchen Satz Wagner für das Endresultat der Schopenhauerschen Weltanschauung erklärte. Dieser Satz klang in mir nach wie ein Etwas, vor dem ich nicht als Rätsel stehen bleiben dürfe und dessen Verständnis in mir vorbereitet liege. Er zog mich an, als ob er der Schlüssel sein müßte zu der Pforte, hinter der das Licht der letzten Erkenntnis, zu der mich ahnungsvoll mein Leben geführt hatte, mir scheinen werde.“

„Was mir nun nächst der Aufführung des Tannhäuser am meisten am Herzen lag, das war, endlich mit der Philosophie Schopenhauers bekannt zu werden. Ich teilte dies Wagner mit und er war so gütig, mir das große Werk des Philosophen „Die Welt als Wille und Vorstellung“, nicht nur zu leihen, sondern zu schenken, da er zwei Exemplare davon besaß. Nun saß ich oben, in meinem Adlernest, wie ich es nannte, hoch über dem bunten Treiben von Paris, und las in Schopenhauer und war selig. Es fiel wie Fesseln von mir ab. Für alles, was sich seit Jahren in mir vorbereitet und durchgekämpft hatte, was sich in immer größerer Deutlichkeit in mir entwickelte, fand ich nun hier den wahren geistigen Schlüssel. Durch die Erklärung Schopenhauers vom „Willen“ fiel mit einem Male all der unerklärliche und widersinnige Dualismus weg, den die christliche Anschauung von der Freiheit des Willens und dabei seinem ewigen Gebundensein durch göttliche Vorherbestimmung aufgestellt hat. Die Phänomene der Erscheinung wurden klar. Die „Verneinung des Willens zum Leben“ — dieses Wort, das mich einst so

wunderlich betroffen hatte, als ich es in London zuerst von Wagner hörte — jetzt war mir sein Sinn aufgetan. Ich begriff, daß es längst in mir ein natürlich Waltendes gewesen war, schon in früher Jugend, als ich mit der christlichen Askese Ernst machen wollte. Ich sah nun klar, daß dieser Kampf zwischen dem Willen zum Leben und seiner Verneinung überhaupt der Kampf meines ganzen Lebens gewesen war. Durch Schopenhauer lernte ich auch Kant erst verstehen. Vor allem aber gewann ich durch ihn die Liebe zu jenen Urvätern unseres Geschlechts, jenem wunderbaren Volk im Osten, das am heiligen Strome, unter Lotos und Palmen, das tiefsinnige Geheimnis von der Einheit alles Seins längst vor aller europäischen Kultur gekannt und vielleicht mehr als irgendein Volk seine philosophische Weltanschauung in seinem Leben zu verwirklichen gestrebt hat.“

„Inzwischen vertiefte ich mich wieder in das Leben Schopenhauers und meine Befriedigung wurde immer größer. Endlich hatte ich den Philosophen kennen gelernt, dessen Anschauungen meinem Ahnen zu Hilfe kamen und mich aufklärten über die Phänomene des Lebens, soweit dies für unsere Einsicht, die ja innerhalb derselben steht, möglich ist; den Philosophen, dessen erhabene Weisheit mir die unerschütterliche Stütze bot, an der ich den Weg des Lebens weiter wandern sollte.“

„Feierlich und überzeugt sage ich mit meinem Philosophen: ‚Und dennoch dürfen wir getrost sein‘.“

### **b) Aus dem Lebensabend.**

„Auch Brockhaus aus Leipzig, Wagner verschwägert, kam und erzählte u. a., wie die Werke Schopenhauers lange Jahre als unverkaufbar bei ihm auf dem Boden unter dem Dach gelegen hätten und daß er nahe daran gewesen sei, sie als Makulatur zu gebrauchen, bis plötzlich Schopenhauers Stern aufging. Welchem Schicksal sind oft die großen

Schätze der Menschheit ausgesetzt! Aber Schopenhauer wußte es wohl, daß sein Tag kommen würde; sein Glaube hat ihn nicht betrogen.“

### c) Aus den Stimmungsbildern.

„Auch Schopenhauer, dem über die Vernichtung der Persönlichkeit kein Zweifel blieb, läßt uns im Grunde des Seins die Möglichkeit eines unserer beschränkten Erscheinung unfassbaren Zustandes ahnen, welcher keineswegs das Nirwana der Vernichtung, sondern das Entzücken des aus seiner Zerstücklung in die Einheit zurückgekehrten Dionysus ist. Was den Willen zum Leben, aus dieser Einheit heraus, zur Erscheinung führt, das principium individuationis, ist ein Rätsel; der Wille, als Erscheinender, ist blind, denn wenn er sehend wäre, so wäre sein In-die-Erscheinung-treten absurd und grausam, so wie die bewußte Erschaffung einer Welt voll Sünde, Schmerz und Qual absurd und grausam wäre. Sich von dieser Tat des Willens und ihren schweren Folgen zu erlösen, gibt es ein Mittel: die Verneinung eben dieses Willens zum Leben, welche aber fälschlich als ein passives sich vom Leben Abwenden, ja wohl gar als ein freiwillig aus demselben Scheiden angesehen worden ist. Es ist damit vielmehr die höchste Aktivität gemeint, welche das Blinde des Willensakts, das qualvolle Verlangen nach dem, was nicht des Verlangens wert ist, aufhebt und schon hier das zerstörte Gefühl der Einheit wieder herstellt in der Ruhe des Weisen, welcher im intellektuellen Erkennen und Schaffen das höchste Glück, das wahre Nirwana genießt.“

„Schopenhauer mußte sich den Blick in eine metaphysische Welt offen halten, sonst wäre es für einen Geist seiner Größe eine Unmöglichkeit gewesen, die ganze tragikomische Vorstellung des Lebens mitzumachen und ihr nicht ein willkürliches Ziel zu setzen.“

„Schopenhauer protestiert gegen eine Welt wie die unsrige und sieht sie als das Produkt eines blind ge-

wollten, durch Intellekt und Ethik zu verneinenden Vorgangs an.“

„Schopenhauer wollte nicht, daß man im passiven Protest verharre, sondern er wollte, daß man den Willen, das blinde Ungetüm, welches in seinem unersättlichen Verlangen alle jene Leiden hervorbringt, verneine, d. h. die größte sittliche Tat vollbringe, sich zum Heiligen, zum Weisen mache, welcher in erhabener Ruhe über den blinden Willens-trieben stehe und die Flamme der Leidenschaft zur Schöpfung höchster Intellekts-Kunst- und Lebensgebilde verwende.“

„Bei der Schopenhauerschen Verneinung liegt das Resultat in dem Glück des Weisen, der sich von der Begierde erlöst hat.“

„Gibt es nun aber auch nichts außerhalb des Seins, gibt es nur ein Sein, welches alles für uns Sichtbare und Nichtsichtbare umfaßt, so hat doch Schopenhauer Recht, daß das Wesen des Seins als solches uns unbekannt und notwendig unfaßlich ist.“

„Den Gott in uns zu enthüllen, das ist der rote Faden, welcher durch die Geschichte geht, das ist das Ziel des geheimnisvollen Zuges, welcher sich immer wieder Bahn bricht. Meint das nicht Schopenhauer mit seinem so viel mißverstandenen Ausdruck der Verneinung des Willens zum Leben?“

„Das größte Ergebnis dieses Abends (gemeint ist ihr erstes Zusammensein mit Richard Wagner) war, daß er uns von Schopenhauer sprach, den wir alle nur erst dem Namen nach kannten, und uns in Kürze die Grundzüge von dessen philosophischer Lebensanschauung vortrug.“

